

# IN TRINKSAIFEN WAREN WIR ZUHAUSE



Rundfunkdokumentation

Tschechischer Rundfunk Vltava, Ausstrahlung am 20. März 2013

Sprache: Tschechisch

Länge: 35 Minuten 34 Sekunden

Autor: Eva Blechová

Regie: Eva Blechová, Eva Nachmilnerová, Gabriela Albrechtová

Dramaturgie: Eva Nachmilnerová, Gabriela Albrechtová

Produktion: Zdeněk Bouček (in memoriam), Eva Nachmilnerová

Tonmeister: Roman Špála, Dominik Budil

Lesen der Gemeindechronik: Hana Malaníková

Übersetzung ins Englische: Jan Starý

Webseite: [www.trinksaifenradiodocumentary.com](http://www.trinksaifenradiodocumentary.com)

## Synopsis

*“Hier sind wir insgesamt noch zehn waschechte Deutsche, zehn. Und es sind neue Leute gekommen. Vielleicht wird man sich in fünfzig, sechzig Jahren dann daran gewöhnen, doch der Anfang war nicht einfach, der Anfang war nicht einfach.” Frau Severová*

Diese Dokumentation verleiht der verschwindenden deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik eine Stimme und bringt eine andere Sicht auf das immer noch kontroverse Thema der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei nach dem Krieg. Etwa 3 Millionen deutsche Bürger, die vor dem 2. Weltkrieg in den Grenzgebieten der Tschechoslowakei gelebt hatten, wurden nach dem Krieg nach Deutschland vertrieben.

Wir betrachten die „große Geschichte“ über Geschichten und Lieder dreier älterer Frauen. Frau Severová, Frau Boucká und Frau Zettlová verbrachten ihr ganzes Leben in Trinksaifen auf dem Erzgebirgskamm. “Ihr” Dorf hat sich in dieser Zeit ganz grundlegend verändert. Die Fertigstellung der Dokumentation erlebte von ihnen leider keine mehr.

Die Dokumentation erzählt auch die Geschichte der Landschaft, des Alters und der Fähigkeit, mit seinem eigenen Lebensschicksal fertigzuwerden.

### **Anmerkung des englischen Übersetzers:**

*Die Protagonistinnen der Dokumentation, Frau Severová, Frau Boucká und Frau Zettlová, lernten erst nach dem Zweiten Weltkrieg Tschechisch, als sie schon über zwanzig waren. Sie sprechen fließend, haben jedoch einen typischen deutschen Akzent. Auch machen sie grammatische Fehler, manchmal haben sie mit der Phraseologie zu kämpfen und verwechseln Wörter oder Sätze. Manchmal wechseln sie auch ins Deutsche. Dies alles verleiht dem Erzählten einen gewissen Reiz. In der englischen Übersetzung der Dokumentation haben wir beschlossen, das Standardenglisch beizubehalten, weil diese spezifische Sprache schwer in eine dritte Sprache zu übertragen ist.*

*Vogelgesang, Krähen eines Hahns  
Zitherklänge – Vorspiel eines Liedes*

SEVEROVÁ: Vögel? Da gibt es hier viele. Und Stare gibt es auch... letztes Jahr sind die Stare am achtzehnten Februar gekommen. Und dieses Jahr einen Monat später.

*Frau Růžičková singt das Lied Vaterhaus von Anton Günther, eines erzgebirgischen Liedermachers aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, und begleitet sich selbst auf der Zither. Es ist ein Lied im erzgebirgischen Dialekt.*

*Dort, wu de Grenz ve Sachsen ist  
in Wald de Schwarzbeer blüht  
dort, wu mer heit noch klippeln tut  
in Winter hutzen gieht  
dort stieht net weit ven Wald derva  
sieht klaa on ärmlich aus  
Eine Hütte und aus Holz gebaut,  
das ist mein Vaterhaus,*

SEVEROVÁ: Hier sind wir insgesamt noch zehn waschechte Deutsche, zehn. Und es sind neue Leute gekommen. Vielleicht wird man sich in fünfzig, sechzig Jahren dann daran gewöhnen, doch der Anfang war nicht einfach, der Anfang war nicht einfach.

*Bachrauschen, Schritte auf einer Treppe, es klopft an der Tür.*

BOUCKÁ: Ich komme schon! Guten Tag.

EVA: Guten Tag!

BOUCKÁ: Kommen Sie rein. *(ein Hund bellt)* Der tut nichts. Mates! Aus! Aus! *(zum Hund)*.

*Zither instrumental*

BOUCKÁ: Behalten Sie die Schuhe an!

EVA: Die sind wirklich voller Matsch ... Ich habe dicke Socken.

Wie geht es Ihnen, Frau Boucká?

BOUCKÁ: Na, es könnte besser sein, aber in dem Alter bin ich zufrieden. Ich bin oft müde, ja, ich muss mich hinlegen, ich nehme so an die 12 Tabletten – für den Blutdruck, das Herz, den Zucker, Cholesterin, das sind lauter Krankheiten, die ein alter Mensch bekommen kann.

BOUCKÁ: Ich heiße Růžena Boucká und wurde hier 1923 geboren.

EVA: Und wo hier?

BOUCKÁ: Hier in Rudné.

EVA: Und damals war das?

BOUCKÁ: Die erste Republik [Bezeichnung für die Tschechoslowakei zwischen 1918 – 1938]

ZETTLOVÁ: Trinksaifen, das ist Trinksaifen, da sind wir drauf.

EVA: Und heute sagen Sie Trinksaifen oder Rudné?

ZETTLOVÁ: Rudné, das heißt deutsch. Trinksaifen, das ist derselbe, derselbe Name, Rudné, Trinksaifen.

ZETTLOVÁ: Anna Zettlová, Rudné 18, geboren, Datum, oder was? Einundzwanzig? Ich weiß das nicht tschechisch ... Zwei und zwanzigste zweite neunzehn hundert ein und zwanzig. [22. Februar 1921]

*Vögel und Bach*

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1922

Das Katastergebiet der Gemeinde Trinksaifen liegt in einem Kessel, der nach Südosten hin offen und an seinen Grenzen von bewaldeten Höhen und Bergen umgeben ist.

Die Mitte des Kessels durchläuft der Rudenský potok - das Trinksaifner Bachl.

Über den Bach spannen sich vier gemauerte Traversenbrücken mit einem Eisengeländer.

Das Wasser des Baches bewirkt Fruchtbarkeit, denn es nimmt Tausende Quellen von sumpfigen Grundstücken der Gemeinde auf und bringt Schlick und Torf.

SEVEROVÁ: Die Kasette?

EVA: Die Kasette habe ich schon eingelegt.

SEVEROVÁ: Ich heiße Růžena Severová und wurde am 27.7.1922 geboren.

*Frau Severová singt solistisch ihr Lied über Trinksaifen [im erzgebirgischen Dialekt]*

*G'sunge wie d'Haadlerng ham mer ba uns drham  
Warn gsund wie d'Achele, die wachsn ofn Baam.  
Zefriedn un glücklich des ganze Gahr.  
Leitle wollts wissen, wo des war?  
Des war in Trinksaifn am Erzgebirgskamm,  
Ja, ja in Trinksaifn warn mir derham.*

SEVEROVÁ: Das habe ich komponiert, auch die Melodie dazu stammt von mir.

EVA: Und könnten Sie mir das übersetzen? Das verstehe ich wirklich nicht, weil das im Dialekt steht.

SEVEROVÁ: Nein? Gar nicht? Na, dass bei uns wie bei Nachtigallen gesungen wird. Und dass wir gesund waren wie Kastanien auf den Bäumen, und wir waren das ganze Jahr zufrieden und glücklich. Und wollen Sie wissen, wo das war?? Das war in Trinksaifen, auf dem Erzgebirgskamm. Auf dem Erzgebirgskamm.

Ich lasse mal die Katze raus.

*(zur Katze)* Willst du raus oder nicht? Nein, dann bleib hier...

Ich will Ihnen nur etwas zeigen, etwas ...

*Scherenklappern, Vorbereitungen fürs Klöppeln. (Das Klöppeln ist eine Art der Spitzenherstellung mit Hilfe von hölzernen Klöppeln. Im Erzgebirge handelt es sich um ein traditionelles Frauenhandwerk, das seit dem 16. Jahrhundert existiert.)*

SEVEROVÁ: Man sagte: beim Klöppeln braucht man: bewegliche Finger, Sitzfleisch, damit man sitzt und nicht ständig aufsteht. Und Starrsinn. Einen Sinn dafür, das Werk fertigzustellen ... Nicht im Sinne von, was wird, wird, was nicht, eben nicht. Dann, ja dann wird etwas draus.

#### *Klöppelgeräusche*

BOUCKÁ: Ich, ich war fünf und meine Schwester dreieinhalb, dreieinhalb, stimmt's? Und so hatte meine Mutter keine Zeit, mir das beizubringen, also saß sie immer auf dem Stuhl und ich hatte hinten so einen Hocker und habe geschaut, wie sie klöppelt. Na, und dann gab sie mir auch schon ein paar kleine Deckchen, und da musste ich dann anfangen ...

Wir bekamen kein Geld, wir bekamen Kleidung, ältere Kleidung von denjenigen, die das kauften.

EVA: Und da waren Sie wie alt, als Sie gelernt haben zu klöppeln?

BOUCKÁ: Als ich es dann richtig gelernt habe – sieben Jahre. Da habe ich dann schon zusammen mit meiner Mama große Decken und Gardinen gemacht...

EVA: Jeden Tag?

BOUCKÁ: Jeden Tag. Nur am Sonntag nicht ... Am Sonntag nicht, da wurde nicht geklöppelt ...

#### *Klöppelgeräusche*

SEVEROVÁ: Was früher hier war, hier wurde viel gesungen, viel gesungen wurde hier. Am Abend zum Beispiel saßen die Leute draußen und sangen ...

*Lied "Trinksaifen" mit der Harmonika - Frau Severová mit Begleitung der Harmonika.*

*So wars in Trinksaifn am Erzgebirgskamm  
Ja, ja in Trinksaifn warn mir derham.*

SEVEROVÁ: Und Bälle gab es ...

BOUCKÁ: Die Leute in der ersten Republik hatten hier weder ein Telefon, noch Strom, nichts. Da stand ein Haus, alle paar Meter stand wieder ein Haus, und wenn die Leute etwas wollten, dann riefen sie. Im Sommer saßen die Leute draußen, sangen, im Winter liefen sie Ski, immer abends.

Aber das war nicht schlecht.

*Lied von Frau Severová über Trinksaifen, zuerst mit Harmonika, dann ebbt die Musik langsam ab, und Frau Severová singt allein.*

*Und wer des net gsehe hat, der kanns gar net glaum  
Im Schmiedwald sa mer gruschelt, oder gfahrn mitn Bob  
Un wenn aans in Weg war ham mr gschriern: Hopp!  
So wars in Trinksaifn am Erzgebirgskamm  
Ja, ja in Trinksaifn warn mir derham.*

SEVEROVÁ: Dort sind wir gerodelt und Ski gelaufen, und wenn jemand im Weg stand dann riefen wir "Hopp", also weg von hier. Und immer wieder den Refrain.

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1922

Die Gemeinde Trinksaifen besteht wie viele Gemeinden im Erzgebirge aus versprengten Gehöften.



Die große Mehrheit bilden Güter von Häuslern mit so kleinen Grundstücken, dass diese kaum eine Kuh ernähren können. Deshalb wurde hier auch die Ziegenhaltung heimisch. Die Heumahd und die Ernte müssen der Erde und der Natur unter viel Mühe, Fleiß, Arbeit und Schweiß entrissen werden.

Die umfangreichen Flächen der Steinwüste sind noch bis heute nicht verpachtet und leer. Vor unseren Nachkommen liegt noch ein ganzes Stück Arbeit.

Nur wenige Bauerngüter sind größer als zehn Hektar: Josef Götz, Nr. 40, Wenzel Götz, Nr. 18, Anton Hochmuth, Nr. 197, Anton Tutz, Nr. 196, Josef Götz, Nr. 192, Leo Rölz, Nr. 12, Justin Wohner, Nr. 73, Siegfried Herold, Nr. 111, Ernst Herold, Nr. 188, Franz Herold, Nr. 159, Berta Herold, Nr. 155, Johann Bittner, Nr.106.

SEVEROVÁ: Na, ich sage Ihnen, hier in der Gemeinde lebten nur Deutsche, nur ... Wir haben das gar nicht wahrgenommen, dass wir Tschechen sind oder dazu gehören... Hier lebten 1400 Einwohner, und wenn nur drei Tschechen darunter sind. Schließlich, wenn man aufs Amt kam oder so, dann sprachen die mit einem auch deutsch. (*lacht*) Deutsche Bücher und alles (*klopft mit der Hand auf den Tisch*), all unsere deutschen Lieder, wie “unser tschechisches Lied” [*Anspielung auf ein tschechisches Vorkriegslied über die Schönheit des tschechischen Liedes*].

EVA: Aber beispielsweise die Lehrbücher, stand da was von der Tschechoslowakei drin, wie sie entstanden ist, und Masaryk und so? [*Tomáš Garrigue Masaryk, erster Präsident der Tschechoslowakei, in den Jahren 1918 – 1937*]

SEVEROVÁ: Ja, das haben wir gelernt und auch gefeiert. Als Präsident Masaryk sechsundachtzig wurde, da lernten wir ein Gedicht ... “ Sechs und achtzig Jahre ist eine lange Zeit”.

BOUCKÁ: Also der Masaryk war ein sehr guter Präsident, ein zu guter. Nur der Beneš dann, der war nicht so. Beneš. [*Edvard Beneš, Präsident der Tschechoslowakei in den Jahren 1935-1938 und 1945-1948*]. Aber in der Schule hing so ein schönes Bild, jede Klasse hatte eines, ja.

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1937

Bautätigkeit in der Gemeinde gab es im Jahre 1937 infolge der lang anhaltenden Krise fast keine. Es wurde nur ein einziges neues Haus errichtet.

In den frühen Morgenstunden des 14. September hat uns unser langjähriger erster Präsident der Tschechoslowakischen Republik Tomáš Garrigue Masaryk im 88. Jahre seines bewegten Lebens für immer verlassen. Der Aufschwung und die Kraft seines Geistes, die Reinheit seiner Moral, sein kühnes Handeln – welcher Mensch auf dieser Welt wäre nicht von Bewunderung und Ehrfurcht ergriffen worden.

SEVEROVÁ: Wir haben schließlich auch die tschechoslowakische Hymne auf Deutsch gelernt.

Warten Sie, ich muss – jetzt ...

*Frau Severová singt die tschechoslowakische Hymne in deutscher Sprache*

*Wo ist mein Heim?  
Mein Vaterland?  
Wo durch Wiesen Bäche brausen  
Wo auf Felsen Wälder sausen*

Nein, ich kann nicht, ich müsste etwas mehr Kraft haben...

*Wo ein Eden uns entzückt  
Wenn der Lenz die Fluren schmückt!*

Nein, ich kann nicht, es geht nicht, es geht nicht, ich singe es Ihnen ein andermal vor ...

*Geräusche, wie jemand Holz im Ofen nachlegt, langsame Schritte.*

BOUCKÁ: Haben Sie zu Mittag gegessen?

EVA: Ja, ja, danke. *(Teelöffel)* Ich nehme das nur heraus ...

BOUCKÁ: Lassen Sie's noch drin, etwa fünf Minuten ...

EVA: Und was haben Ihre Eltern gemacht?

BOUCKÁ: Meine Mutter hat geklöppelt und mein Vater war bei Metalis [*Eisenwerke im nahe gelegenen Nejdek*]. Dort war er Hilfsarbeiter. Na, und dann haben sie viele Leute entlassen, ihn also auch, er musste dann bei einem Kommunisten sein oder wie das war, er hat also sein Büchlein auf den Tisch geknallt und ist gegangen, weil es mit der Arbeit vorbei war.

Die haben dann gesagt, wenn er zu Henlein [*Konrad Henlein, Anführer der Sudetendeutschen Partei*] gehen würde, bekäme er Arbeit in Deutschland, also im Osten. Und er wollte Arbeit, weil wie vier Kinder waren. Wir klöppelten, aber das war zu wenig. Meine Mama und ich haben geklöppelt, und was wir am Tag klöppelten, verkauften wir am Abend. Und auf dem Weg war ein Laden, da kauften wir ein Brot, Margarine, Salzheringe! Und mein Vater bereitete noch am Abend den Salzhering zu, dazu Kartoffeln ... und im Sommer mähte mein Vater bei einem Bauern, und am Abend brachte er Milch und Quark mit, was er eben bekam, ein paar Eier.

Als er dann bei den Henleins war, bekam er Arbeit in Schwarzenberg, aber er musste schwer arbeiten, er schleppte Zement und Kalk nach oben, wo sie die Häuser bauten, die unterirdischen Bauten. Aber er verdiente Geld. Er blieb beispielsweise vierzehn Tage da, samstags und sonntags arbeitete er auch, dann kam er nach Hause und hatte zwei oder drei Tage frei. Und er kam mit dem Rucksack und brachte den Einkauf auch von da mit ...

EVA: Also ging es Ihnen dann besser?

BOUCKÁ: Ja, doch.

### *Klöppeln*

SEVEROVÁ: Damals, als die letzten Wahlen waren: "Wer Hitler wählt, wählt Krieg". Verstehen Sie? Das haben die Kommunisten gesagt, das haben die Sozialdemokraten gesagt, das stimmte, aber wer hat denn auf sie gehört? Sechsenddreißig waren die letzten Wahlen. Die haben sie gewonnen, die Kommunisten und die Sozialdemokraten haben sich zusammengetan.

BOUCKÁ: Ich bin katholisch ... und die waren hier so, ohne, die Kommunisten, die ... die hatten keinen Glauben, die nicht ... die hatten keinen Glauben.

Das war immer am ersten... Mai, am ersten Mai eine Demonstration, einen Tag zuvor, wie sie immer von oben kamen und wie es dann nach Přebuz ging, runter bis zur Weggabelung, da liefen Lampions, die Kommunisten für sich, die Sozialdemokraten für sich und Henlein [*Anhänger der Sudetendeutschen Partei von Konrad Henlein*] auch extra, immer ein Umzug. Und wenn sie sich begegneten, sagten sie: pfui, pfui, Henlein, pfui Henlein! Und dann war mehrmals in Nejdek eine Demonstration, sie schmissen Kisten, Eier, alles Mögliche, auf die Henleins der die Henleins auf die Kommunisten. Wir waren noch Kinder. Das war im Jahr sechsenddreißig, vierunddreißig, eben die dreißiger, bis zum Jahr achtunddreißig...

Na, und achtunddreißig, das war dann ... da kamen dann die Hitlerleute, achtunddreißig, stimmt's?

*Spaziergang durchs Dorf, Frau Severová singt ihr Lied über Trinksaifen.*

*Un dann im Sommer, zu dr allerschennstn Zeit  
Do war unner Beerbreifest, des war a Freid  
Die Maale die ham griecht a scheens neies Klaad  
Un'd Festleit sei komme vo weit un brat.*

*Türenklappen.*

SEVEROVÁ: Ja, ich habe gar nicht gesehen, dass Sie sich die Schuhe ausgezogen haben...

EVA: Das sind Bergwanderschuhe, da würde ich Ihnen...

SEVEROVÁ: Aber schauen Sie mal, hier sind solche Hausschuhe, aber ich habe das wirklich nicht gesehen, dass Sie sie ausgezogen haben, überhaupt nicht...

Und dann nach dem Jahr achtunddreißig, das weiß jeder, da kamen für uns schlechtere Zeiten. Da kamen die Deutschen zu uns. Wir waren ursprünglich Deutsche, das ist in Ordnung, aber wir hatten nicht viele Kontakte zu denen, den Nazis. Mein Vater wurde auch inhaftiert, achtunddreißig (*weint*). Nun, und

dann begann bald der Krieg, meine Brüder mussten zum Militär, da hat niemand gefragt, ob man will oder nicht.

BOUCKÁ: Ja, der hat unser Leben zerstört. Wir waren jung, wir hatten nichts, wir waren damals 18, als der Krieg begann.

Die Leute schimpften, reichlich. Wenn jemand fiel, da der Vater oder der Bruder, mein Gott, das war immer ein Schreien! Man wartete immer auf den Briefträger, nicht wahr, wenn der was brachte, das war schrecklich.

*Hundegebell, Vögel, ein Hahn.*

ZETTLOVÁ: Ich muss meine Brille holen.

EVA: Gut, ich komme mit.

ZETTLOVÁ: Hier ist die Küche besser ... das kommt durch den Winter ...

EVA: Hier ist es wenigstens kühl.

ZETTLOVÁ: Stimmt, kommen Sie, kommen Sie, wir gehen raus, es ist besser, wenn wir rausgehen (*schlurft in die Küche und zurück*)

EVA: Bei Ihnen ist es so ordentlich!

*Draußen*

ZETTLOVÁ: Mein Vater und meine Mutter, die mussten nach Deutschland und mein Bruder ist ... im Krieg umgekommen ... Krieg.

Zither instrumental

EVA: Jetzt habe ich das nicht ganz verstanden, was war mit den Tschechen?

ZETTLOVÁ: Ich? Ich verstehe Sie nicht ganz, aber wie soll ich sprechen? (*lacht*) Aber meine Jungs [Söhne], die sprechen zu Hause Tschechisch. Aber ich habe gesagt, dass die Kühe kein Tschechisch sprechen (*lacht*).

EVA: Und die Kühe sprechen immer noch Deutsch, auch heute noch ... der Hund auch?

ZETTLOVÁ: Wohl auch, wir haben hier einen großen Hund, läufig. Wir haben immer noch fünf, sechs Kühe, können Milch abgeben, da kommt ein Auto aus Karlovy Vary ... Die Milchmänner, die die Milch abgeholt haben für die Molkerei. Die haben immer gesagt: Der Zettl hat die beste Milch.

EVA: Wirklich. Und wieso?

ZETTLOVÁ: Wir haben auch gute Milch gehabt, über 4 Fettgehalt.

*Geräusche aus dem Stall auf dem Bauernhof der Zettls.*

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1945

Im Jahre 1945 lebten in der Gemeinde 708 deutsche Einwohner und 29 tschechische. In diesem Jahr zogen zu: Simon, Kotrnoch, Svatoň, Kladívko, Lenk, Krafta, Kroupar, Vavřina, Hrozný, Dvorský, Mašín, Krasnuk, Krýsman, Šerý, Devera.

Es gab Probleme mit den Rindern. Die Deutschen wurden langsam ausgesiedelt, und niemand kümmerte sich um das Vieh. Dieses wurde in großer Stückzahl nach Nejdeč zum Schlachten gebracht. Noch im Winter 1946 wunderte ich mich über ein Feld gewundert, wie ich es nie zuvor gesehen hatte, nicht gemähtes Getreide unter einer Schneedecke.

SEVEROVÁ: *(klöppelt)* Das war überhaupt nicht, da sprach man überhaupt nicht drüber, das kam ganz plötzlich, dass die Deutschen hier wegmüssen. Das war der ... der Vertrag, Jalta, stimmt's? In Jalta, da waren die Amerikaner und die Franzosen und die Russen, oder? Und dort hat man beschlossen, dass die Deutschen hier wegmüssen.

Niemand hat daran gedacht, und schließlich sagten die Leute: wir kommen bald zurück. Das hat niemand gedacht, dass das für immer ist, dass man dort stirbt

und so. Und schauen Sie, es sind sechzig Jahre ... und die meisten sind schon gestorben.

*Klöppelgeräusche*

BOUCKÁ: Dann mussten alle Deutschen weg, also haben wir auch damit gerechnet, dass wir wegmüssen. Aber zu spät, dann haben sie keinen mehr genommen.

EVA: Und da waren Sie froh?

BOUCKÁ: Froh, ... ja, froh, wir waren froh. Im Winter haben unsere Verwandten geschrieben, seit froh, dass ihr geblieben seid, denn bei uns ist es fürchterlich. Die ganze Familie hatte so ein kleines Zimmer, dazu noch oben auf dem Boden, einen kleinen Ofen, und die Leute wussten nicht, wie sie kochen oder waschen sollten.

EVA: Und heute?

BOUCKÁ: Heute, na, ach ja, auch. Mich stört es nicht, dass ich hier bin. Das stört mich nicht. Ich bin schon Witwe, mein Mann ist mit 52 Jahren gestorben, seit der Zeit bin ich allein. Meine Tochter ist in Prag, sie ist dort verheiratet, richtig? (lacht)

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1946

Im Februar erfolgte die Konfiszierung der privaten Wälder durch den Staat.

Die Abgabe von Eiern in den ersten fünf Monaten sollte 9695 Eier betragen, geliefert wurden 2071 Stück.

Die Aussiedlung der Deutschen erfolgte am 2. Januar, am 1. und 5. Februar und am 7. April. Die Deutschen trugen weiße Armbinden am rechten Ärmel, ihre Beförderung wurde eingeschränkt. Vor das Volksgericht kamen 11 Deutsche.

In der Zeit vom 25. Juli bis Ende 1946 wurden aus dem Kreis Nejdek 9660 vertrieben, 3622 Deutsche blieben.

### *Wassergeräusche im Aufwaschbecken*

SEVEROVÁ: *(klöppelt)* Die ersten waren die Kommunisten, die gingen im Januar 1946 von hier weg. Die gingen nach Ostdeutschland, weil sie dort ein neues Deutschland errichten sollten. Und dann ging es los. Diese Transporte, jede Woche oder mehr. Stellen Sie sich vor – drei Millionen Deutsche wurde von hier ausgesiedelt, das müssen Sie sich mal vorstellen!

EVA: Und wer ist denn dann hiergeblieben?

SEVEROVÁ: Geblieben sind ein paar Leute, die die Fabriken brauchten, um die anderen einzuarbeiten. Und wenn sie sie nicht brauchten, dann haben sie sie auch ausgesiedelt.

BOUCKÁ: Hier haben sie so viele Häuser abgerissen, schöne Häuser, um Bretter, Ziegel, Kanthölzer zu haben, um Material zu haben. Auf dem Bahnhof warteten schon die Waggons, sie kamen mit dem Traktor, Slowaken, zumeist Slowaken, keine Tschechen. Die Tschechen kamen und nahmen die Häuser und wohnten darin. Und die Slowaken ... rissen die Häuser ab.

Hier gab es ein Amt, sie kamen aufs Amt, nahmen Wodka, eine Flasche Wodka, zwei Flaschen, Speck oder Schlachtwurst mit, brachten das aufs Amt, und die gaben ihnen einen Zettel, dass sie ein Haus abreißen können. Ja, sie rissen nicht nur einen ab. Sie rissen vier oder fünf ab, weil sie von niemandem kontrolliert wurden.



SEVEROVÁ: Oder sie gingen in ein Haus und nahmen den Leuten Sachen weg: ihr müsst die Hühner abgeben, ihr müsst die Hühner abgeben! Dann steckten sie die Hühner in einen Sack, einen Sack. Und dann waren die tot!!! (*haut mit der Faust auf den Tisch*). Sie hatten auch nichts davon. Und so war das, junge Frau oder Fräulein, ich weiß nicht.

BOUCKÁ: Einmal kamen sie von der Arbeit heim und meine Schwester sagte, weißt du, heute werde wir auch plündern wie die Tschechen. "Plündern, plündern", etwas aus den leeren Häusern rausholen. Da waren so ein schöner Sessel und ein Tisch dazu. Ein Mädchen nahm den Sessel auf den Rücken und das andere den Tisch. Dann gingen sie weg und sagen: jetzt haben wir auch geplündert, jetzt haben wir auch geplündert... (*singt*)

*Das Telefon klingelt*

SEVEROVÁ: (*ins Telefon*) Ja bitte? Servus. Ja, geht schön. Untersteht euch zu kommen, nein, nein, ich gehen nirgendwohin, Edith, nein, ich gehe nicht. Nein, mir geht es nicht gut, nein, nein, nein, nein, nein, Edith, nein ...

*Zither instrumental*

BOUCKÁ: Hier gab es keine Deutschen, keine Jungs, na, und da gingen wir mit Tschechen.

EVA: Hier waren keine Deutschen?

BOUCKÁ: Die waren noch nicht aus dem Krieg zurück oder gingen gleich nach Deutschland. Dann gab es hier Soldaten aus Nejdeč, waren wir dann tanzen, nachdem sie uns tanzen ließen, als wir dann schon einen Personalausweis hatten, da haben sie uns gehen lassen.

Dann habe ich geheiratet. Und vorher war hatte ich als Ledige ein Kind, das war sechsundvierzig. Und als der Junge hörte, dass ich in anderen Umständen bin, da ist er weggelaufen. Er war aus Plzeň, wir gingen etwa vier Monate [zusammen].

ERZÄHLER: Gemeindechronik 1948

Da in unserer Gemeinde nur Werktätige sind, wurde der Sieg des Volkes mit freudigen Gefühlen aufgenommen. [“Sieg des arbeitenden Volkes” war die Bezeichnung, die vom politischen System für den kommunistischen Putsch 1948 verwendet wurde]

In diesem Jahr gab es in der Gemeinde nur noch 190 tschechische Einwohner. Die Eröffnung eines Kindergartens wurde genehmigt.

Der Kreis empfiehlt den Bürgern, braune, hornlose Ziegen vom Rehtyp zu züchten, die für das Grenzgebiet typisch sind, denn diese sind widerstandsfähiger. Wegen ihrer Färbung bezeichneten wir sie als Hitlerziegen.

BOUCKÁ: Was noch?

EVA: Und dann?

BOUCKÁ: Und dann haben wir im Wald gearbeitet, drei Jahre. Und dann im Sägewerk dort unten. Das war der Leiter des Sägewerks, und der hat gesagt, wir sollen dort unten zum Arbeiten kommen. Also gingen wir hin. Ich war 28 Jahre dort, habe dort gearbeitet und bin von dort in Rente gegangen.

SEVEROVÁ: Sie brauchen Ihre Familie und das Zuhause. *(die Katze schnurrt)* Na, Niki, du bist verrückt, Niki, was willst du? Dass ich sie immer kraule, nein, geh raus. Willst du raus? Wir hatten eine, und zu der habe ich Žofí gesagt.

EVA: Žofí?

SEVEROVÁ: Hm. Und sie war von den Leuten, die früher hier gewohnt haben. Man sagt, Katzen gewöhnen sich an ihr Heim, nicht an Menschen. Manche Leute nehmen ihre Katze zum Beispiel in eine andere Stadt mit, und die Katze kehrt in ihr Zuhause zurück. Das habe ich mal gehört oder gelesen, die Katze ist wer weiß wie viele Kilometer gelaufen und wieder nach Hause gelangt, auch wenn ihre Leute bei ihr waren, sie wollte zu Hause sein. Na, und jetzt müssen Sie sich sagen, das ist aber eine dumme Katze, was?

BOUCKÁ: Woher wir sind?

SEVEROVÁ: Trinksaifen, auf dem Erzgebirgskamm.

BOUCKÁ: Erzgebirge, aus dem Erzgebirge, Erzgebirge, früher war das das Sudetenland, ja  
...

SEVEROVÁ: Es ist schön hier. Jeder, der herkommt, sagt: hier ist es schön, hier ist es ruhig,  
die Umgebung ist schön, na, es ist schön hier, ...

Und in Trinksaifen waren wir zu Hause.

*Ein Hahn kräht*

*Frau Severová singt die tschechoslowakische Hymne auf Deutsch*

*Wo ist mein Heim?  
Mein Vaterland?  
Wo durch Wiesen Bäche brausen  
Wo auf Felsen Wälder sausen*

*Wo ein Eden uns entzückt  
Wenn der Lenz die Fluren schmückt:  
Dieses Land, so schön vor allen  
Böhmen ist mein Heimatland  
Böhmen ist mein Heimatland.*

*Ob der Tatra blitzt es  
dröhnt des Donners Krachen  
Doch der Stürme Wehen  
wird bald vergehen  
Brüder, wir erwachen!*

*Bächlein, Vögel, Hahn.*

*Ende 35:45*